Laien übernehmen das Szepter!

Rolf A. Streuli

Vor kurzem hat eine Berner Tageszeitung das Thema «Notfallstation an Spitälern» diskutiert und dabei den ehemaligen Direktor eines Schweizerischen Universitätsspitals zitiert. Dieser forderte die Schaffung eines Facharzttitels für Notfallmedizin. Als Begründung führte er an, die Diagnostik sei «eine eigene Kunst». Fürwahr eine tiefgründige Weisheit! Wir Internistinnen und Internisten sind der Ansicht, dass die präzise, den ganzen Menschen einbeziehende Diagnostik gerade das Wesen der Inneren Medizin ausmacht und dass auf der Notfallstation die enge Zusammenarbeit zwischen Chirurgen und Internisten die besten Resultate ergibt. Aber es ist nicht das, was mich im genannten Zeitungsartikel irritiert hat, sondern die Tatsache, dass sich hier ein Laie bemüssigt fühlt, zu Fragen ärztlicher Weiterbildung Empfehlungen abzugeben. Dass dem so ist, zeigt ja der läppische Satz, die Diagnostik sei eine «eigene Kunst».

Das genannte Beispiel ist kein Einzelfall. Es fällt auf, dass sich in zunehmendem Masse Nichtmediziner in ärztliche Belange einmischen. Natürlich ist das Thema heikel, und wer darüber schreibt, setzt sich der Gefahr aus, des Standesdünkels oder der Hybris bezichtigt zu werden. Aber es käme kaum einem Arzt in den Sinn, Juristen oder Ingenieuren wohlfeile Ratschläge zu erteilen und sich in Einzelheiten der Rechtsprechung oder der Brückenkonstruktion einzumischen. Entrüstet würden sich jene dies wohl verbitten. Nur wir Ärztinnen und Ärzte scheinen uns damit abzufinden, dass Laien immer häufiger das Szepter übernehmen. Vielleicht stehen wir damit in einer gewissen Schicksalsgemeinschaft mit den Lehrerinnen und Lehrern!

Folgende Beispiele erläutern das Gesagte: Seit der Einführung der Diagnosis Related Groups (DRG) für die Vergütung des Spitalaufenthaltes der Patienten muss die Diagnosenliste in der Krankengeschichte und auf dem Austrittsbericht nicht mehr primär den Gesundheitszustand der Kranken dokumentieren, sondern eine möglichst hohe Vergütung durch die Krankenversicherung ermöglichen. Das Codierbüro verlangt, dass jeder etwas erniedrigt gemessene Sauerstoffpartialdruck in der Diagnose als «respiratorische Insuffizienz» und jedes leicht erhöhte Serumkreatinin als «Niereninsuffizienz» ausgewiesen wird, da der Patient sonst noch früher heimgeschickt werden muss und das Fallgewicht bedrohlich absinkt, was direkte finanzielle Folgen nach sich zieht! Das hat natürlich nicht viel mit Medizin zu tun, und es ist mir auf der Visite jedes Mal peinlich, derartige rein ökonomisch bedingte Korrekturen vornehmen zu müssen.

Es wird noch nicht laut gesagt und kaum darüber geschrieben, dass es Spitäler gibt, die schwarze Listen führen mit Krankheiten, deren Behandlung zu teuer ist, und die deshalb die betroffenen Patienten sofort abschieben, meistens in ein öffentliches Zentrumsspital. In diesen Institutionen haben die Ärzte offensichtlich ihre Therapiefreiheit an die Ökonomen abgeben müssen. Eine solche Tendenz zeigt übrigens, dass auch in einem liberalen Staat der Wettbewerb im Gesundheitswesen nicht spielen kann; denn der Patient vermag nicht wie der Autokäufer rational zwischen verschiedenen Angeboten auswählen. Wenn es um Leben und Tod geht, wollen alle verständlicherweise immer das Beste, besonders wenn man es nicht selbst bezahlen muss.

Es gibt noch viele andere Beispiele, die zeigen, dass uns Ärztinnen und Ärzten die Entscheidungsbefugnis verlorenzugehen droht. Immer häufiger sind es Krankenkassenfunktionäre, die über die Anwendung von Medikamenten und diagnostischen Techniken bestimmen. Rettungssanitäter entscheiden, in welches Spital der Patient gebracht wird, und schliesslich nimmt die Pharmaindustrie mit verkappter Publikumsreklame uns Ärztinnen und Ärzten die Wahl des «richtigen» Medikaments ab, da der Patient bereits vorkonditioniert in die Praxis kommt.

Wichtigste Voraussetzung einer erfolgreichen Abwehr der uns drohenden Entmündigung ist natürlich das frühzeitige Erkennen der Gefahr. Wir müssen unseren Standpunkt in der Politik dezidiert vertreten und dürfen uns nicht in den Elfenbeinturm zurückziehen. Selbstverständlich dürfen wir auch nicht durch völlig fehlende volks- und betriebswirtschaftliche Kenntnisse glänzen, sonst nimmt uns niemand ernst!